



Materialien zum Werk Arno Schmidts

Das erste Halbtausend

Sabine Kyora

»Andrerseits erwartet man auch von einem guten
Künstler, daß er unermüdlich im ›Feilen‹ sein solle«

Zu Schmidts Poetik in »Zettel's Traum«

Heinrich Schwier

Spiegelnde Augen

Blicke auf »Brand's Haide«

Jörg Drews

Musik bei Arno Schmidt (1972)

Nina Wittemer

»Die Leser-Post hält unvermindert an ...«

Die Ausstellung »«Leser»? – achduliebergott« in der
Arno Schmidt Stiftung gibt Einblicke ins Archiv

Zitate, Bibliografie

Lfg. 500 / 18. Januar 2024

Beiträger dieses Hefts:

Sabine Kyora
Fakultät III Sprach- und
Kulturwissenschaften
Carl von Ossietzky Universität
26111 Oldenburg

Heinrich Schwier
Mindener Str. 312
32479 Hille

Jörg Drews
© Christiane Heuwinkel, Bielefeld

Nina Wittmer
Arno Schmidt Stiftung
Unter den Eichen 13
29351 Bargfeld

Bargfelder Bote. Materialien zum Werk Arno Schmidts

Begründet von Jörg Drews

Herausgegeben von Friedhelm Rathjen (Südwesthörnener Straße 7, 25924 Emmelsbüll-Horsbüll)

Der Herausgeber ist per E-Mail erreichbar unter: rejoyce@gmx.de

Redaktionelle Berater: Axel Dunker, Kurt Jauslin, Sabine Kyora, Doris Plöschberger,

Rudi Schweikert, Robert Weninger

In den Beiträgen geäußerte Meinungen und Urteile sind nicht mit denen des Herausgebers identisch.

ISSN 0342-8036

ISBN 978-3-921402-50-4

Der »Bargfelder Bote« erscheint in unregelmäßiger Folge mit sechs Heftnummern
im Abo-Zeitraum.

Die Hefte können einzeln oder im vergünstigten Abonnement durch jede
Buchhandlung oder über den Verlag bezogen werden.

Die Kündigung wird jeweils zum Ende des laufenden Abo-Zeitraums wirksam.

Zusätzlich erhalten Abonnenten die Sonderlieferungen zum ermäßigten Preis mit Rückgaberecht.

Preis für dieses Heft € 9,-

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die
nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung
des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG, München 2023

Levelingstraße 6a, 81673 München

www.etk-muenchen.de

Satz: epline, Bodelshausen

Druck und Verarbeitung: e. kurz + co druck und medientechnik GmbH, Kernerstr. 5, 70182 Stuttgart

Das erste Halbttausend

Als Arno Schmidt im Juli 1963 endlich einen Telefonanschluss bekam, lautete seine nur Eingeweihten bekannte Nummer: »Steinhorst 500«. Damit können wir nunmehr mithalten; dieses Heft des BB trägt die erstaunliche Lieferungsnummer 500. Es erscheint, um das Maß der Jubiläen vollzumachen, zu Schmidts 110. Geburtstag. Bei alldem wollen wir aber nicht sentimental werden; der Neigung, auf die Anfänge zurückzublicken, geben wir allenfalls in bescheidenem Maße nach, vor allem durch den Abdruck der bisher ungedruckten Funkarbeit »Musik bei Arno Schmidt« von Jörg Drews, die im Herbst 1972 fast gleichzeitig mit dem Erscheinen des ersten BB entstand. Drews war im Übrigen nicht nur Gründungsvater des BB, sondern bildete an der Universität Bielefeld mehr als drei Jahrzehnte lang Nachwuchs für die Schmidt-Forschung aus. Sabine Kyora und Heinrich Schwier, die diese Drews'sche Schule durchlaufen haben, sind im vorliegenden Heft mit neuen Arbeiten vertreten. Außerdem gibt Nina Wittmer einen Überblick über die von ihr konzipierte aktuelle Stiftungsausstellung in Bargfeld.

Wenn der BB nun bei Lieferung 500 angekommen ist, so belegt dies, dass das Interesse an Arno Schmidt ungebrochen ist – nicht überall auf der Welt und bei allen, aber doch jedenfalls bei einer passionierten Leserschaft. Diese spezielle Leserschaft soll auch weiterhin so gut wie möglich bedient werden. Da ich als bisheriger BB-Herausgeber an mir gewisse Abnutzungserscheinungen festgestellt habe, von denen ich nicht möchte, dass sie sich auf die Qualität der Zeitschrift auswirken, habe ich mich entschlossen, für frischen Wind zu sorgen, indem ich meinen Posten räume und mich auf eine etwas bequemere beratende Funktion zurückziehe. Der von mir vorgeschlagene Thomas Körber, der 1993 im »Bargfelder Boten« seine erste Veröffentlichung vorlegte und langjährigen Schmidt-Interessenten vor allem durch seine Dissertation »Arno Schmidts Romantik-Rezeption« bekannt sein dürfte, wird ab der 501. Lieferung übernehmen. Alle, die den BB bisher gern gelesen, womöglich gar mit eigenen Beiträgen zu seiner Qualität beigetragen haben, möchte ich bitten, der Zeitschrift auch weiterhin gewogen zu bleiben, damit sie die nächsten 500 Lieferungen munter angehen kann. Das funktioniert aber nur, wenn weiterhin Beiträge geschrieben und eingereicht werden, nun an den neuen Herausgeber Thomas Körber, der, davon bin ich überzeugt, Bewährtes bewahren und gleichzeitig neuen Schwung in unsere immer noch einzigartige Zeitschrift bringen wird.

Südwesthörn, 30. Oktober 2023

Friedhelm Rathjen

Sabine Kyora

»Andrerseits erwartet man auch von einem guten Künstler, daß er unermüdlich im ›Feilen‹ sein solle«

Zu Schmidts Poetik in »Zettel's Traum«

Wenn man Arno Schmidts Arbeitsweise während der Zeit, als er »Zettel's Traum« schrieb, kennzeichnen möchte, gibt es eine einfache Antwort, die vor allem quantitativ ausfällt. So ließ er seine Frau in der Dankadresse zum Goethe-Preis 1973 mitteilen:

Sei es noch so unzeitgemäß und unpopulär; aber ich weiß, als einzige Panacee, gegen Alles, immer nur <Die Arbeit> zu nennen; und was speziell das anbelangt, ist unser ganzes Volk, an der Spitze natürlich die Jugend, mit nichten überarbeitet, vielmehr typisch unterarbeitet: ich kann das Geschwafel von der <40-Stunden-Woche> einfach nicht mehr hören: meine Woche hat immer 100 Stunden gehabt; und <Zettels Traum> 25000 erfordert! – es war ein großer Tag, als er fertig war.¹

Auch in »Vorläufiges zu Zettel's Traum« beschreibt er seine Arbeitsweise, die unter anderem verlangt, dass er morgens um 3 Uhr aufsteht. Alice Schmidt wiederum beklagt sich bei Ernst Krawehl, dass ihr Mann nicht mehr mit ihr spazieren geht, weil er nur noch an Zettel's Traum arbeitet.² Nur diese Arbeitsweise, von Schmidt in einem Brief an Hans Wollschläger auch mit dem Rudern auf einer »Galeere«³ verglichen, ermöglicht nach Schmidts Ansicht die Fertigstellung von »Zettel's Traum«. Allein die Materialsuche für das Buch erstreckte sich über drei Jahre, in denen als Materialsammlung 120 000 Zettel entstehen, die Schmidt von 1965 an zur Manuskriptfassung montiert.

Dieses quantifizierende Resümee ist allerdings die einfache Antwort, viel schwieriger ist dagegen die Frage zu beantworten, wie die Programmatik und Poetik der schriftstellerischen Arbeitsweise von Schmidt zu beschreiben sein könnte. Schwierig ist die Antwort auch deswegen, weil es in »Zettel's Traum« statt um die Arbeitsweise von Pagenstecher als möglichem Alter Ego von Schmidt hauptsächlich um die poetischen Verfahren von Poe geht, der vor allem als Modell der Abgrenzung dient. So reden denn Pagenstecher und die Jacobis die ganze Zeit zwar über die Produktionsbedingungen von Literatur, insbesondere aber über die Produktionsbedingungen von Edgar Allan Poe zwischen 1830 und 1850. Dabei versucht Pagenstecher den anderen nahezubringen, dass das Unbewusste des Schriftstellers sich in seine Texte einschreibt. Seine Schreibweise (und zwar in allen materialen Elementen der Sprache, also Klang, Semantik und Schriftbild) wird – so Pagenstecher – durch seine unbewussten (vor allem verbotenen sexuellen) Wünsche mitbestimmt. Auf der Oberfläche produziert er also völlig unverdächtige Texte, die gar nicht über ihn sprechen, diese Oberfläche artikuliert aber seine unbewussten Wünsche mit, weil diese hinter seinem Rücken in die Sprache einwandern.

Schmidt entwickelt hier Freuds Konzeption von Unbewusstem und Bewusstsein, von manifesten und latenten Traumgehalten und von Fehlleistungen und Versprechern im Alltagsleben weiter – darüber ist in der Arno Schmidt-Forschung hinlänglich geschrieben worden⁴. Auch den Aspekt, dass diese unbewusste Determination der Sprache nach Pagenstechers Konzept in der späteren Lebensphase des männlichen Genies durch zunehmende Impotenz nachlässt und dann ein sprachlich bewussteres Umgehen mit den Triebwünschen möglich werden könnte, hat die Forschung kommentiert.⁵ Durch die Nutzung der vierten Instanz schafft es der begabte männliche Schriftsteller über 50 angeblich, unbewusste Triebwünsche aufzudecken und mit ihnen sprachspielerisch umzugehen.

An diese Voraussetzungen sei also erinnert, wenn es im Folgenden um das »Feilen« am Text und den arbeitenden Dichter in »Zettel's Traum« geht. Neben diesen für Schmidt spezifischen Bedingungen und Überlegungen zur Poetik sei schon an dieser Stelle an den Zeitkontext erinnert. Die 1960er Jahre, an deren Ende »Zettel's Traum« steht, waren einerseits durch die wachsende Präsenz der (US-amerikanischen) Popkultur und die Parole Enzensbergers vom Tod der Literatur geprägt, andererseits entstanden in der Nachfolge der historischen Avantgarden seit Beginn der 1960er Jahre verstärkt experimentelle Texte, etwa in der Nachfolge und im Umfeld der konkreten Poesie wie z. B. bei Helmut Heißenbüttel, der Schmidts Texte ja schätzte⁶. Mit »Zettel's Traum« und auch mit der Goethepreisrede stellt Schmidt sich nun sicher gegen die Entwicklungen, die er für Verflachung und auf schlechte Art modern hält. Darüber hinaus ignoriert er jüngere Autorinnen wie etwa Friederike Mayröcker, Hubert Fichte und Rolf Dieter Brinkmann, die sich auf ihn berufen und in der Tradition avantgardistischen Schreibens stehen.⁷ Gerade durch Schmidts programmatische Anknüpfung an Joyce in den 1960er Jahre lässt sich aber die Frage stellen, inwiefern sich die Poetik von »Zettel's Traum« nicht doch in die Verarbeitung und Behauptung von Avantgarde-Positionen in diesem Jahrzehnt einordnen lässt.

I. Feilen, feilen, feilen ...

Das Zitat im Titel findet sich in »Zettel's Traum« als ein Element bei einer Reihung von Berufen und handwerklichen Tätigkeiten, die Paul und Dän in Zusammenhang mit männlichen sexuellen Wünschen und deren Verwirklichung aufzählen. Sie beobachten gerade einen Ladeninhaber dabei, wie er über sein Lehrmädchen herfällt. Deswegen lesen sie die eigentlich beruflichen Tätigkeiten nun als Hinweise darauf, dass in allen Bereichen die männlichen Chefs ihre weiblichen Untergebenen mehr oder weniger zum Geschlechtsverkehr zwingen:

(Tatsächlich!; 's ein Beruf wie der andere : beim Zahnarzt wird se plombiert. – Der Provisor hat den Stößel beständig im Mö(r)ser, (seiner aPOthekerin näm'ich, die verChemt returtd). – Beim UrMacher geht, unermüdlich, sein perPen'dicker, getriebm von 2 brass-Gewichtn : clock-clock! – [...]. Es iss schon riechtIch) : »daß man von >GeschlechtsWerkzeugen< spricht. (– Obzwar das sowas Gesellenstückmäßijes hat : >Gott grüße das Handwerk<).